

len anderen Satzungen. Im allgemeinen war den Handwerksmeistern der Besitz eines Gewehrs gestattet, weil die Wehrhaftigkeit zum Bürgerrecht gehörte. Im Statut der Drechsler ist zu lesen, daß kein Meister ohne „fertige Rüstung und Wehr“ gelitten werden sollte, womit er sich vor dem Rat einfinden müßte. Weitere Statuten betreffen die Zünfte der Büchsenmacher, Glaser, Buchbinder, Kannengießer, Messerschmiede, Tischler, Schmiede, Maler, Goldschmiede, Bildhauer und Schmuckler (= Bortenwirker). In den meisten Satzungen findet sich nur die Bestimmung der ehelichen Geburt der Lehrlinge, die sie durch Vorlage des Geburtsbriefes belegen mußten. Lediglich in den Statuten der Drechsler und der Goldschmiede werden „teutsches Geblüth und Zunge“ als Voraussetzung für die Zulassung zum Gewerk gefordert, was faktisch polnische Bewerber ausschloß. Das heißt, daß nach dem Wortlaut der Satzungen die überwiegende Zahl der Handwerkerkorporationen Polen offen stand. Wieweit das jedoch tatsächlich der Fall gewesen ist, kann im einzelnen nur durch eine Analyse der entsprechenden Gewerksakten (Meister-, Gesellen-, Lehrlingsbücher, Namenverzeichnisse der Bruderschaften etc.) nachgewiesen werden. Dieses Vorhaben sollte für Thorn anhand des im dortigen Archiv reichen Materials einmal umfassend realisiert werden. Am Beispiel des 1749 errichteten Gewerks der Zinggießer zeigt sich die Bedeutung der von auswärts zuwandernden Handwerksgelesen. In Artikel 11 ist die Stiftung einer Büchse durch die Gesellen Christoff Herman von Königsberg, Johann Gotschalck Bock von Danzig, Daniel Tock von Elbing und Johann George Banck von Mitau erwähnt, was den Zuzug von deutschen Fachkräften nach Thorn nach den Ereignissen des Blutgerichtes belegt. Die enge Verklammerung des Thorner Handwerks mit dem der Schwesterstädte Danzig und Elbing läßt sich auch in den Jahren des Nordischen Krieges erkennen. Aufschlußreich ist, daß in den abgedruckten Satzungen des 18. Jhs. die deutsche Sprache maßgebend war, was darauf hinweist, daß zumindest die angesehenen Gewerke in den Händen der Deutschen verblieben.

Da nahezu alle Statuten in deutscher Sprache verfaßt sind, dürfte dieser Band auch seitens deutscher Historiker leicht zu benutzen und auszuwerten sein. Dank dieser verdienstvollen Publikation können nun genauere Aussagen zur Thorner Wirtschafts- und Sozialgeschichte in der Frühen Neuzeit gemacht werden.

Berlin

Stefan Hartmann

Relations between Poland and Sweden over the Centuries. A Collection of Studies edited by Zenon Ciesielski. Zaklad Narodowy im. Ossolińskich, Wyd. PAN. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1990. 160 S.

Anläßlich des vierzigjährigen Bestehens der Polnisch-Schwedischen Gesellschaft fand im September 1986 in Zoppot eine Tagung polnischer und schwedischer Wissenschaftler statt, deren Vorträge nun gedruckt vorliegen. Offensichtlich haben die Veranstalter gewisse Schwierigkeiten mit der Veröffentlichung gehabt, worauf auch die etwas ungleiche Qualität der deutschen und englischen Übersetzungen und die recht zahlreichen Druckfehler hindeuten. Vor allem aber stört die nahezu durchgehend falsche Trennung deutscher und englischer Wörter. Die Beiträge als solche jedoch sind von großem Wert, da sie teils bisher fast nur in polnischer oder schwedischer Sprache vorliegende Forschung pädagogisch geschickt einem breiteren Publikum zugänglich machen, teils auch interessante neue Forschungsergebnisse bieten.

Bernard Piotrowski schildert in seinem Beitrag „Zur Geschichte der Polnisch-Schwedischen Gesellschaft (1926–1986)“ nicht nur deren Entstehen und Wachsen, sondern auch die Bildung einer entsprechenden Vereinigung in Schweden. Selbstverständlich muß die Geschichte dieser Gesellschaft in größerem Zusammenhang gesehen werden: In der Zeit zwischen den Weltkriegen ging es ihr auch darum, Verständnis für

die Politik Polens zu wecken. Nach dem Zweiten Weltkrieg gaben Kontakte mit Forschern des außerhalb der militärischen Blöcke stehenden Schweden am ehesten die Möglichkeit zu freier wissenschaftlicher Forschung.

Göran Rystad geht in seinem Aufsatz „The Rise and Fall of the Swedish Empire: The Experience of a Small State as a Great Power in the 17th Century“ der Frage nach, wie es zu der nicht zuletzt für Polen so bedeutungsvollen schwedischen Expansion kommen konnte. Seiner Ansicht nach genügen bessere Organisation und Führung sowie ein im Vergleich mit den Nachbarn weiterentwickeltes militärisches System als Erklärungsmuster nicht; Voraussetzung sei auch die Schwäche der rivalisierenden Staaten. Dazu ist allerdings zu fragen, ob diese Schwäche nicht zumindest teilweise erst entstand, weil Schweden auf den drei genannten Gebieten weiter entwickelt war als andere europäische Staaten.

In seiner philologisch und quellenkritisch exemplarischen Untersuchung „The Early System of Leases in Sweden – Based of the Polish „Arenda““ weist Aleksander Ło i t nach, daß diese spezielle Form der Verpachtung von Ländereien und anderen Einkünften der Krone, ausgenommen die Münze, auf ein polnisches System zurückgeht, das die Schweden in Livland kennenlernten.

Gustav Jonasson schildert in seinem Aufsatz „Karl XII. und Polen 1700–1706“, der sich auf ältere eigene Untersuchungen stützt (die aber leider nicht aufgeführt werden), wie der schwedische König entgegen den Vorstellungen seiner Ratgeber unbeirrt an seinem Ziel der Absetzung Augusts II. festhielt und dieses sowie die Wahl Stanislaw Leszczyńskis zum polnischen König auch erreichte. – Die Unterstützung durch schwedische Freiwillige, vor allem Offiziere, die Leszczyński und Danzig gegen Rußland und Friedrich August II. erhielten, beschreibt Edmund Cieślak unter dem Titel „Swedish Aid for Stanisław Leszczyński and Gdańsk in 1733–1734“. – Eine vergleichende Studie „Stockholm and Gdańsk as Seaports in the Late 17th and the 18th Centuries“ legt Gabriela Majewska vor. – Vergleichend ist auch der Beitrag des inzwischen leider verstorbenen Sten Carlsson: „The Swedish Society at the End of the 18th Century“. Ausgehend von der zeitgenössischen politischen Debatte in Schweden, in der u. a. Gustav III. die Entmachtung der Stände 1772 damit begründete, daß Schweden sonst wie Polen eine Teilung drohe, unterstreicht C. die unterschiedliche soziale Struktur der beiden Länder. Der Vf., der sich auf eigene bahnbrechende sozialgeschichtliche Untersuchungen stützen kann, betont vor allem die besondere Rolle der freien und im Reichstag vertretenen schwedischen Bauern und ihre sozialen und verwandtschaftlichen Verbindungen mit den lutherischen Pastoren. Aus den Familien der Pfarrer stammten dann wiederum viele der schwedischen Kulturpersönlichkeiten.

Andrzej Nils Uggla zeigt in seinem Beitrag „Polish Affairs in Sweden During World War II“, daß man in Schweden nur schwer und eigentlich erst in den letzten Kriegsjahren den Nachrichten über die barbarische deutsche Besatzungspolitik in Polen glauben wollte. – Roman Siuda beschreibt unter der Überschrift „Polish-Swedish Economic Relations after the World War II“ übersichtlich die Entwicklung der polnisch-schwedischen Handelsbeziehungen. Leider berührt er nicht die Schwierigkeiten, die sich infolge der Kriegsschäden Polens und seiner sozialistischen Planwirtschaft für diese Beziehungen ergaben. So konnte Polen die im Handelsvertrag von 1947 zugesagten Kohle- und Kokslieferungen an Schweden nicht erfüllen, was u. a. den schwedischen Handelsminister Gunnar Myrdahl zum Rücktritt zwang.

Zenon Ciesielski weist in seinem Beitrag „Polen und Schweden. Das Vergleichen zweier Kulturen“ auf kulturelle Unterschiede zwischen den beiden Ländern hin, in der erklärten Absicht, gerade in deren Erkenntnis zum besseren Verständnis zwischen beiden Völkern zu gelangen. – Edmund Kotarski hebt in seinem Aufsatz „Die Gdańsker Gratulations- und Trauerschriften in Honorem Sigismundi III“ hervor, daß die in Dan-

zig entstandenen zeitgenössischen Schriften für und über Sigismund im Gegensatz zu anderen in Polen über den König verfaßten Arbeiten keinerlei Kritik an dem Monarchen üben, was der Vf. damit erklärt, daß Danzig sich dankbar an die Förderung durch die Jagiellonen erinnerte. Das verwundert nicht angesichts der unverbrüchlichen Treue Danzigs gegenüber Sigismund, nachdem Gustav II. Adolf 1626 das Weichseldelta besetzt und den für die Stadt so wichtigen polnischen Getreideexport gesperrt bzw. mit einem neuen Zoll, dem sog. Lizen, belastet hatte. – Marie-Christine Skuncke bietet mit ihrem Aufsatz „The Unknown Ellen Wester – Translator and Polonophile“ eine der interessantesten Untersuchungen des Bandes. Einmal zeigt sie am Beispiel von Ellen Wester (1873–1930), wie bedeutungsvoll eine gute Übersetzerin für die Vermittlung fremdsprachiger Literatur ist, war es doch vor allem sie, die durch ihre vorzüglichen Übersetzungen das schwedische Publikum mit der polnischen Literatur vertraut machte. Zweifellos waren es diese Übersetzungen, denen Henryk Sienkiewicz 1905 den Nobelpreis zu verdanken hatte. Zum anderen aber schildert S. ein fesselndes Frauenschicksal.

Die Bedeutung von Übersetzern und Übersetzungen wird auch im Beitrag von Grażyna Szewczyk: „Zur Rezeption Selma Lagerlöfs in Polen 1900 bis 1980“ deutlich. Erst ab 1901 erschienen einzelne Arbeiten Lagerlöfs in polnischer Übersetzung, während andere, heute längst vergessene schwedische Schriftsteller eifrig übersetzt wurden. Lange galt Lagerlöf auch lediglich als fromme Verfasserin von Kinderbüchern. Erst in den 1960er Jahren entdeckte die polnische Literaturwissenschaft andere Seiten ihres literarischen Schaffens. – Rita Kozłowska-Ras bietet einen sprachwissenschaftlichen Aufsatz „Forschungszustand und Entwicklungslinien der kontrastiven polnisch-schwedischen Linguistik“, in dem sie eigene und an ihrem Institut entstandene Untersuchungen zum Akzent schwedisch sprechender Polen vorstellt und auch auf entsprechende Forschungen in Schweden verweist. Im Gegensatz zu Polen mit wenigen Immigranten hat sich die Forschung in dem Einwanderungsland Schweden, wo viele Bürger eine andere Muttersprache als Schwedisch sprechen, natürlich stärker für derartige Fragen interessiert.

Der abschließende kurze Beitrag von Wilhelmina Iwanowska: „Helpful Cooperation in Astronomy. A Note Contributed to the Conference „On the Swedish-Polish Relations in the Course of History““ liegt außerhalb des Themenkreises der anderen Vorträge, doch gerade dadurch wird deutlich, daß die schwedisch-polnischen kulturellen Beziehungen sich keineswegs nur auf humanistische Disziplinen beschränkten. I. berichtet über ihre Studien 1934 am schwedischen Observatorium in Stockholm und über die schwedische Hilfe beim Wiederaufbau der polnischen astronomischen Forschung nach 1945.

Stockholm

Klaus-Richard Böhme

Eugeniusz Romer: Pamiętnik paryski (1918–1919). [Pariser Memoiren 1918–1919.]

Do druku przygotowali Andrzej Garlicki, Ryszard Świętek. Zakład Narodowy im. Ossolińskich, Wydawnictwo. Wrocław, Warszawa, Kraków, Gdańsk, Łódź 1989. 456 S.

Eugeniusz Romer (1871–1954), seit 1911 Professor der Geographie an der Universität Lemberg, verstand Geographie als nationale Wissenschaft. Sein „Geographisch-statistischer Atlas von Polen“ (Warszawa i Kraków 1916) wurde 1918 in den USA nachgedruckt und beeinflusste die öffentliche Meinung zugunsten der polnischen Sache. Im Umfeld der Friedenskonferenz veröffentlichte er als „wissenschaftliche“ Begleitung einige geographische Darstellungen im Sinne der polnischen Delegation, zu der er nach umständlicher Reise am 9. Januar 1919 stieß. Politisch stand er Dmowski nahe, Piłsudski